

Antrag auf Unterlassung von Ehrerbietungsritualen im Rahmen der Hauptverhandlung

1. Ich beantrage das Ritual des Sich-Erhebens sowohl beim Beginn der Sitzung als auch in Sitzungspausen oder bei der Urteilsverkündung zu unterlassen.
2. Ich beantrage Angeklagte und Verteidigung von der Anwesenheitspflicht bei Urteilsverkündung zu entbinden.

Begründung: Die vorsitzende Richterin hat die Verteidigung gleich mehrfach ermahnt, sie solle den Prozess nicht als „Veranstaltung“ oder „Theater“ betiteln. Vielleicht wäre „Gottesdienst“ oder „Herrschaftsdienst“ auch tatsächlich passender. Insbesondere wäre das zu dem Ritual des Sich-Erhebens sehr passend – ein Ritual was allein der Wahrung von Formen dient. Der Wahrheitsfindung dient es offensichtlich nicht – oder was will das Gericht aus dem Aufstehen oder Sitzen bleiben für eine Erkenntnis gewinnen? Irgendwann hat mir mal wer erzählt, dass es in der BRD kein Feindstrafrecht geben würde und die Strafen für alle gleich sein, unabhängig von ihrer politischen Haltung und ihrer Haltung zur BRD. Meine Erfahrung sagt was anderes, aber nach so einem theoretischen Rechtsstaatsgedanken dürfte das jedenfalls als einzig zu gewinnende Erkenntnis nicht in die Urteilsfindung einfließen.

Ich habe mal gesucht nach dem Sinn des Sich-Erhebens vor Gericht. Gefunden habe ich die schöne Antwort: „Das ist Respekt vor den Gericht und dem Gesetz“. Respekt ist aber eine innere Haltung, die schafft auch ein Gericht nicht zu erzwingen und sie ändert sich auch durch eine äußere Form nicht. Oder meinen Sie meine Menge an Respekt für dieses Gericht würde sich ernsthaft ändern, wenn ich aufstehen würde? Ich glaube nicht. Aber wenn dies hier etwas anderes als ein Theaterstück sein soll, warum soll ich dann überhaupt diese Rolle erfüllen? Warum soll ich einen Respekt vorgeblich zeigen, den ich nicht empfinde? Zumal einen Respekt gegenüber einer Institution, nicht einmal gegenüber einer Person? Das wäre nur eine weitere Lüge in diesem Haus, in dem bestimmt viele Lügen fallen; viel Respekt geheuchelt wird, wo keiner ist; viele Beteuerungen gemacht werden, die nicht ernst gemeint sind. Dazu können Menschen auch eindeutigere Haltungen haben – wie die Aktivistinnen von Pussy Riot in Russland, die Putin bloß stellten und bei ihrer Verurteilung sagten: „Wahrheit ist wichtiger als Freiheit“. Dieser Antrag bietet Ihnen zumindest die Möglichkeit sich zu entscheiden zwischen Wahrheit oder der Lüge der Form.

Aber zurück zum Sich-Erheben: Da der Respekt oft nicht vorhanden ist, geht es hier also eben nicht um den Ausdruck von Respekt oder um eine Höflichkeit, für oder gegen die mensch sich frei entscheidet, sondern vorrangig um eine Machtdemonstration. Das wird auch deutlicher, wenn ich nicht in den allgemeinen Kommentaren suche, sondern in Urteilen und Beschlüssen. Dort heißt es etwa: „Der Zweck dieser Vorschrift, in dessen Licht der in ihr enthaltene Begriff der Ungebühr auszulegen ist, geht dahin, die Würde des Gerichts zu wahren“. Die Würde des Gerichts muss also dadurch gewahrt werden, dass Menschen sich erheben? Es kann mit der Würde des Gerichts nicht weit her sein, wenn solche äußeren Formen benötigt werden um sie aufrecht zu erhalten und wenn es dazu solche Formen mit Gewalt durch Knast oder Geldstrafen durchsetzt. Wäre es nicht würdiger, als angeblicher Ort der Wahrheitsfindung und unverschleierter Tatsachen die Würde dadurch zu wahren, nicht mittels Drohungen und Sanktionen Leute dazu zwingen zu wollen, den äußerlichen Anschein des vom Gericht inszenierten Schauspiels der Gerechtigkeit, Gleichheit und Objektivität nicht zu beschädigen?

Fast schon amüsant wird es wenn ich im oben schon zitierten Beschluss weiter lese: „Das Aufstehen versinnbildlicht die Haltung gesteigerter Verantwortung und den Ernst, die einer strafgerichtlichen Verhandlung mit ihrer oft schicksalhaften Bedeutung für den Angeklagten eigen sein muss“. Was heißt das denn? Aufstehen bedeutet Ernsthaftigkeit? Mir ist es auch ernst, aber als ob die Einhaltung irgendwelcher Formen dafür relevant wäre. Mir ist es ernst, wenn ich sage, dass wir hier Nutzung von Atomkraft und Kohlekraft nicht länger tolerieren dürfen. Mir ist es so ernst, dass ich meine Aktivitäten selbst bestimme. Mir ist es so ernst, dass ich vor Gericht lande, ob tatsächlich für meine Taten oder genau deshalb weil es mir ernst ist und ich nicht bereit bin aufzugeben. Und die Verhandlung wäre schicksalhaft für den (oder die) Angeklagte? Na klar, aber war für eine Verdrehung ist das denn? Schließlich bestimmt das Gericht über Schuld und Strafe – was Angeklagte sowieso nicht abwenden können – warum wartet und erhebt sich dann eigentlich nicht ausschließlich das Gericht, wenn die Angeklagten den Saal betreten um Ernsthaftigkeit darein zu bringen und Respekt dafür, dass sie über die Zukunft eines Menschen entscheiden?

Daran dass Ihnen das absurd vorkommen wird, zeigt sich, dass es beim Sich-Erheben weniger um Respekt, Höflichkeit, Würde oder Ernsthaftigkeit geht als viel mehr darum eine Machtposition deutlich zu machen. Die Machtposition von Richterin oder Richter, der*die alle anderen dazu bringen kann, sich zu erheben – notfalls mit Gewalt, Bedrohung oder Einschüchterungen. Gibt das eigentlich ein gutes Gefühl, so über Macht zu verfügen? Ist es möglicherweise sogar genau diese Macht, derentwegen Menschen Richter_innen werden?

Rechtssysteme und Gerichte gibt es, um die herrschende Ordnung zu stützen und abzusichern, indem (unter anderem) Gerichte und die ihnen zugrunde liegenden Gesetze anstreben, Verhalten, insbesondere das Verhalten der Menschen, auf einen kleinen Rahmen mit klar definierten und somit gut kontrollierbaren Grenzen zu beschränken und somit berechenbare, verwertbare und uniformierte Reproduktionsapparate herzustellen, welche nur noch in den Ebenen dessen agieren, leben, sich bewegen, denken, kritisieren und verändern können, die ihnen die jeweils gegenwärtige hegemoniale Ordnung erlaubt.

Die Pflicht des Aufstehens vor der Richterin ist, wie so vieles andere, lediglich der Versuch diese Umstände zu verbergen, sowie auf dem absurden Vorgeben der Grundsätze der Gerechtigkeit, Freiheit und Gleichheit eine Legitimationsbasis für die Ausübung von Gewalt, Unterdrückung und Zerschlagung von Dingen, die einem selbst als unangenehm erscheinen, zu schaffen.

Sollte ich mich hierbei irren, sollte es für das Gericht keinerlei Problem darstellen meinem Antrag nachzukommen.

Darüber hinaus zur beantragten Abwesenheit bei der Urteilsverkündung: Es widert mich an, wenn ich hier etwas „im Namen des Volkes“ höre. Schon die Idee eines Volks widert mich an. Die Idee von Menschen, die zusammen gehören, weil sie zufällig miteinander verwandte Großmütter gehabt haben, die auf einem bestimmten Fleck Erde gewohnt haben, widert mich an. Die Idee und Praxis davon, dass andere Menschen nicht zum Volk gehören und deshalb auf einem bestimmten Staatsgebiet nicht geduldet werden, widert mich an. Ich will zu keiner Volksgemeinschaft zwangsweise dazu gerechnet werden, keinem der gesprochenen Urteil habe ich zugestimmt, sodass ich meinen Namen drunter setzen könnte – und fast alle anderen hier Lebenden sind nicht zu dem

gleich folgenden Urteil befragt worden. Ich will nicht dabei sein, wo Volk konstruiert und damit Menschen vereinnahmt, in Schubladen gepresst und als Legitimationsmasse für die Interessen Weniger oder sogar Keiner werden. Denn eine Nation dient überhaupt niemanden mehr, sondern ist selbst Figur im Machtkampf geworden.

Und dann wird von mir noch verlangt, dass ich dazu aufstehe, mich dem beuge und respektiere und akzeptiere. Ich hab drüber nachgedacht, immer wieder ob das nicht doch das kleinere Übel wäre – aber ich kann es einfach nicht. Vielleicht ist das auch gar nicht so verkehrt. So heißt es in einer Schrift von Hardt/Negri: „Denn der Wille, dagegen zu sein, bedarf in Wahrheit eines Körpers, der vollkommen unfähig ist, sich einer Befehlsgewalt zu unterwerfen; eines Körpers, der unfähig ist, sich an familiäres Leben anzupassen, an Fabrikdisziplin, an die Regulierungen des traditionellen Sexuallebens usw. (Sollten Sie bemerken, dass ihr Körper sich diesen >normalen< Lebensweisen verweigert, so verzweifeln Sie nicht - verwirklichen Sie Ihre Gaben!).“

Ich möchte nicht einfach Figur in einem Uhrwerk sein, wie in diesem Gedicht zur Uhr vom Lund.

Die Uhr vom Lund

*Die mächtige mittelalterliche Uhr in Lund
zeigt den Planetengang und Tag- und Nachtgleichen an
sie tickt wie ein sehr langsames Herz.*

Einmal täglich gehen ihre Türen auf.

Zwei kleine mechanische Bläser spielen dünn

In Dulci Jubilo.

Aus Holz geschnitzt, ziehen Könige

und die Diener von Königen

an der Muttergottes vorüber

und alle verneigen sich vor ihr, bis auf den letzten.

Er ist der letzte, und er verneigt sich nicht.

Bis hierhin aus: Lars Gustafsson: Die Uhren haben mich lange krank gemacht (in: Die Stille der Welt vor Bach, München 1984, S. 50 ff.)

Christoph Spehr schreibt dazu:

Ihr wart lange genug Figuren in einem Uhrwerk, das ihr nicht gebaut habt.

Hört auf damit.

Ihr lebt in einer Welt, in der es keinen erhöhten Punkt gibt, von dem aus man besser sehen könnte als durch eure Augen. Ihr seid die einzigen: es wird niemand anders kommen, der für euch sorgt.

Ihr seid so gut wie jeder andere; also könnt ihr so gut wie jeder andere Einfluss auf die Regeln nehmen. Hört auf, euch auf das zu verlassen, was euch weder frei noch gleich machen wird. Seid unzufrieden mit euch und mit anderen. Verliert den Respekt.

Nehmt euch die Regeln vor. Rüstet ab: euch und andere. Verhandelt; respektiert euch und alle anderen als Menschen, die verhandeln. Lernt das, was notwendig ist, um Vorschläge zu machen.

Begreift, dass ihr Privilegien habt und akzeptiert, dass es notwendige Kompensationen gibt.

Organisiert euch. Wo immer ihr geht und steht und was immer es heißt: organisiert euch!

Wenn eine Kooperation euch nicht zusagt, verhandelt. Wenn die Verhandlung nicht zu einem Ergebnis führt, mit dem ihr zufrieden seid, trennt euch. Wenn ihr euch nicht trennen könnt, trennt

euch so weit als möglich. Wenn das Ergebnis euch nicht zusagt, verhandelt neu.

Wenn man euch nicht verhandeln lässt, übt Druck aus: schränkt eure Kooperation ein, oder stellt sie unter Bedingungen. Wenn man euch zwingt, wendet Gewalt an. Wendet so wenig und so reversible Gewalt an wie möglich, aber so viel wie nötig. Denkt daran, dass Gewalt vielerlei bedeuten kann, und dass sie nur dazu dient, dem Zwang zu begegnen, mittels dessen man euch weder verhandeln noch fair gehen lässt.

Achtet keinen Besitz, keine Verfügung, keine Regeln, nur weil sie bestehen. Verlangt das auch nicht von anderen. Respektiert den Fakt, dass ihr immer irgendeine Struktur vorfinden werdet, aber nicht das Recht, das darin angeblich liegt. Ordnet alle eure Beziehungen – alle privaten, politischen, gesellschaftlichen, die zu Einzelnen, zu Gruppen, zum Ganzen – nach dem Bild von Beziehungen zwischen Menschen, die sich als frei und gleich betrachten. Menschen, die gehen können; die verhandeln; die sich weigern, aufkündigen, zurückziehen, einschränken, Bedingungen stellen. Die das nicht immer erklären können müssen. Menschen, die das auch wirklich tun, immer wieder. Lernt das zu schätzen, auch wenn es nicht bequem ist. Es ist das Tor zur Welt, zu einer Welt, die mehr ist als ihr selbst. Ändert Besitz, Verfügung, Regeln so, dass der Preis für alle vergleichbar und vertretbar ist, die Kooperation zu verlassen oder einzuschränken. Erwartet nicht, dass das über Nacht geht. Wartet nicht darauf, dass es irgendwann geht. Lasst euch nicht abspesen damit, es werde von allein geschehen.

Organisiert euch. Übt Druck aus. Und immer wieder: verhandelt. Es gibt nichts anderes. Glaubt niemand, der euch Regeln aufschwätzen will, die das überflüssig machen sollen.

Räumt alles weg, was zwischen euch und der Möglichkeit steht, so zu leben. Tut es nicht blindlings. Aber tut es gründlich. Tut es nicht allein. Wenn ihr es allein tut, seid vorsichtig. Seid radikal: Spart keine eurer Beziehungen aus. Lasst euch nicht frustrieren. Geht den Weg bis zum Ende.

Seid die Letzten. Verneigt euch nicht.

Weitererzählung durch Christoph Spehr in "Gleicher als andere" (S. 113 f.), Karl Dietz Verlag Berlin.

Die einfachste Variante, hier so etwas wie Respekt für meine politische Überzeugung, Wahrheitssuche oder Ernsthaftigkeit zu zeigen, wäre mich von der Anwesenheitspflicht zu entbinden. Denn dass die Formel „im Namen des Volkes“ vorgeschrieben ist, kann ich leider im Moment nicht ändern, genauso wenig wie den Rest der Inszenierung hier und genauso wenig wie meine Unfähigkeit mich dazu zu erheben. Ich habe mich nämlich weder für diesen Ort zur Verhandlung über Probleme noch für diese Regeln entschieden, noch will ich Teil irgendeines Volkes sein, ob auch noch durch ein Gericht vereinnahmt oder nicht.

Ich beantrage hierzu einen schriftlichen und verlesenen Gerichtsbeschluss.